

Zusammenfassung: Der Lebenslauf

MS-Office-Kenntnisse und die Bewerbung

MS-Office-Kenntnisse sind für viele von uns selbstverständlich. Sollte man deshalb auf die Angabe solcher Kenntnisse in der Bewerbung verzichten? In einer hitzigen Debatte eines Bewerbungsseminars in meiner alten Hochschule, kam genau diese Frage auf. Ganz so einfach lässt sich diese Frage jedenfalls nicht beantworten.

Grundsätzlich ist nach der zu besetzenden [Stelle](#) zu differenzieren: So ist es für eine Stelle im kaufmännischen Bereich wichtig diese Kenntnisse zu erwähnen. Bleibt nun die Frage, wo Ihr diese Kenntnisse erwähnen solltet? Der beste Platz hierfür ist meiner Meinung nach der Lebenslauf, denn im Anschreiben sollte man den ohnehin schon wenigen Platz für [andere Inhalte](#) nutzen.

Aber wie sieht nun der Sachverhalt bei Studenten beziehungsweise Absolventen aus? Für die Bewerbung auf einen Praktikumsplatz, würde ich nicht auf die Angabe der Office-Kenntnisse verzichten, da diese Fertigkeiten leider keine Selbstverständlichkeit sind. Auch wenn diejenigen immer weniger werden, die immer noch denken, dass Excel ein nordischer Jungename ist.

Bei den Absolventen hingegen sieht das jedoch schon wieder ganz anders aus: Denn für Akademiker werden diese Kenntnisse in der Regel vorausgesetzt. Schließlich hat man sich bei Seminar- und Abschlussarbeiten schon mehrfach mit Word, PowerPoint und Co. herumschlagen dürfen. In diesem Fall, würde ich auf die Angabe von MS-Office-Kenntnissen in den Bewerbungsunterlagen verzichten und stattdessen lieber den freigewordenen Platz gewinnbringend für andere Inhalte nutzen. Welche das beispielsweise im Lebenslauf sein könnten findet Ihr [hier](#).

Die Angabe von Office-Kenntnissen bezieht sich natürlich nicht nur auf das Office-Paket vom Monopolriesen Microsoft, sondern umfasst auch alle anderen gängigen Open-Source-Anbieter wie zum Beispiel Open Office.

PS: Und wie Ihr diese Kenntnisse am besten im Vorstellungsgespräch verkauft, findet Ihr [hier](#).

Hobby im Lebenslauf angeben?

Preisfrage: Was ist Speedcubing? Zu den wirklich tollen Seiten des Personaler-Seins gehört, dass man andauernd neue Sachen lernt und immer wieder entdeckt, womit sich Leute so beschäftigen. Also Speedcubing. Es handelt sich (meine Assoziation hatte mich da ganz gut geleitet) um das Hobby, bei dem man schnellstmöglich Zauberwürfel in Ordnung bringt. Und Speedcubing hatte dieser Bewerber unter Interessen aufgeführt.

Damit wären wir beim Thema "Hobbys in der Bewerbung". Wir hatten schon an [verschiedenen Stellen](#) darüber geschrieben, aber gefragt werden wir doch immer

wieder. Ich finde es gut, Hobbys in der Bewerbung anzugeben. Wenn man welche hat.

Nachvollziehbarerweise ist es nicht sinnvoll, Hobbys aufzuzählen, die man nicht hat oder die in Wirklichkeit keine richtigen sind. Eh man sich die Blöße gibt auf eine entsprechende Frage im Vorstellungsgespräch keine Antwort zu haben oder einem bei der Frage, was man denn so liest, NICHTS einfällt, sollte man die Hobbys lieber weglassen. Es ist ja keine Schande, keine speziellen Freizeitaktivitäten zu betreiben.

Hat man sowas allerdings, können diese Informationen eine Bewerbung sehr aufwerten. Denn oft sind Lebensläufe (gerade junger Bewerber) ziemlich aussagelos à la "Grundschule, Abi, Studium, 2 Praktika, Punkt). Da kann keiner was dafür, aber es macht es uns nicht leichter, einen Menschen darin zu sehen. Wenn dann aber sowas Besonderes wie "Speedcubing" drinsteht, hat man schon mehr Anhaltspunkte, denn Hobbys macht man freiwillig und in der Regel entsprechend seiner Neigungen und Talente. Also sagen solche Interessen etwas über bestimmte Soft Skills oder Motivationen aus.

Natürlich darf man solche Informationen auch nicht überbewerten, aber eine Hilfe ist es allemal. Ausgefallene Sachen gehören also schon in den Lebenslauf; nicht ausgefallene Sachen kann man interessant machen, indem man konkret wird. Also statt "Lesen" -> z.B. "Mittelalterromane" und statt Sport -> z.B. "Freeclimbing". Man sollte sich dann wie gesagt, darauf gefasst machen, dass man dazu gefragt wird, sollte es zu einem Vorstellungsgespräch kommen.

Den Bewerber mit dem Speedcubing im Lebenslauf habe ich jedenfalls gebeten, den Würfel mitzubringen. Das will ich sehen.

Sabbatical im Lebenslauf

Wenn jemand mal eine Auszeit braucht, nimmt er Urlaub – vielleicht eine oder zwei Wochen. Doch warum nehmen Leute ein halbes oder gar ein ganzes Jahr Urlaub und verabschieden sich ins [Sabbatjahr \(Sabbatical\)](#)? Und was bedeutet das für den Lebenslauf?

Sabbaticals sind hierzulande noch relativ untypisch und bisweilen sogar unbekannt. Jemand, der sich für längere Zeit vom Job verabschiedet, wird vermutlich eher argwöhnisch bis neidisch beäugt, wenn er keine plausible Begründung für die Auszeit hat. Der Gedanke, dass jemand einfach nur Urlaub machen will, schwebt einem vor. Aber auch Gründe wie eine verlängerte Elternzeit, berufliche Weiterbildung oder die Betreuung eines Familienangehörigen führen manchmal zu der Entscheidung für das Sabbatjahr. Manche brauchen auch einfach mal eine Auszeit, um den Kopf frei zu bekommen oder um nicht in die Burn-out-Falle zu laufen.

Was auch immer die Gründe sind: Sie sollten wohlüberlegt sein und das Für und Wider gut gegeneinander aufgewogen werden. Ein Ausstieg auf Zeit heißt für das Unternehmen jedenfalls, dass jemand anderes die Aufgaben übernehmen muss. Und so kann man sich auch vorstellen, dass die [Freude des Arbeitgebers](#) über

einen Sabbatical-Wunsch eher verhalten ausfällt. Andererseits kann das Unternehmen in Zeiten einer schwachen Konjunktur so Kosten sparen ohne Mitarbeiter kündigen zu müssen. Darüber hinaus kann es für das Unternehmen auch von Vorteil sein, wenn ein Arbeitnehmer nach einer Auszeit, die er für eine Weiterbildung genutzt hat, mit neuen Ideen und frischem Wind ins Unternehmen zurückkehrt.

Im [Lebenslauf](#) empfehle ich, das Sabbatjahr auf jeden Fall mit anzugeben. Denn so entstehen keine Lücken und außerdem kann man die neu gewonnenen Kenntnisse aus dem Jahr gut mit unterbringen. Allerdings sollte man den Begriff „Sabbatical“ nicht einfach missbrauchen, indem man die Zeit zwischen zwei Jobs als solches bezeichnet. Denn für ein Sabbatical hat man sich in der Regel bewusst entschieden, für eine mehrmonatige oder sogar mehrjährige Arbeitslosigkeit wohl eher nicht.

Häufige Fehler im Lebenslauf

Viele Lebensläufe sehen in letzter Zeit etwas gewöhnungsbedürftig aus. Wie ein Lebenslauf grundsätzlich aufgebaut sein sollte, könnt Ihr [hier](#) noch mal nachlesen. Einige Fehler häufen sich jedoch immer wieder mal. Also dachte ich mir, ich trage mal ein paar Kritikpunkte zusammen, die mir beim Durchlesen etwas negativ aufgestoßen sind.

Problematisch scheint immer wieder die vollständige Angabe der [Kontaktdaten](#) zu sein. Dazu zählen neben der Anschrift, die E-Mail-Adresse sowie eine Telefonnummer, wo der Personaler Euch auch tatsächlich erreichen kann. Deshalb bietet es sich auch an, eher die Mobilfunknummer anzugeben, als die Festnetznummer. Diese benötigt der Personaler nämlich, wenn er mit Euch einen Termin für ein Vorstellungsgespräch vereinbaren möchte. Wie Ihr also seht, steckt dahinter keine böse Absicht. 😊

Die korrekte und vollständige Angabe des Zeitraumes bei Ausbildung und Berufserfahrung, scheint auch immer wieder eine Herausforderung zu sein. Häufig finde ich nur die Angabe in Jahren vor. Dies ist jedoch etwas ungenau, wichtig ist immer die genaue Angabe des Zeitraumes in Monat und Jahr. Ich weiß natürlich, dass es eine Herausforderung sein kann, zu wissen, in welchem Monat man die Grundschule verlassen hat. 😊

Schule – genau das richtige Stichwort für meinen nächsten Punkt. Der schulische Werdegang gehört zu einem vollständigen Lebenslauf, ob nun Hochschulabsolvent oder Führungskraft, dies spielt dabei keine Rolle. Gerade bei Letzteren wird schon gern mal mit der Angabe des schulischen Werdeganges gespart. Bei dieser Gruppe sollte jedoch zumindest der letzte Schulbesuch dem Lebenslauf zu entnehmen sein.

So viel erstmal dazu. Außerdem [freuen wir uns](#), wenn die Hobbys im Lebenslauf auftauchen. Wie Ihr ja bereits [gestern auf unserem Blog](#) lesen konntet, gibt es dabei auch noch einiges zu beachten. Damit dürfte dann einem gelungenem Lebenslauf nichts mehr im Wege stehen.

Arbeitslosigkeit im Lebenslauf – Wohin damit?

[Ein Leser hat uns letztens gefragt](#), wo man längere Fehlzeiten zum Beispiel durch Arbeitssuche oder Krankheit im Lebenslauf unterbringen soll. In der Tat ist es nicht einfach und es gibt auch kein Patentrezept, wie man es am besten anstellen soll.

Fakt ist jedenfalls, dass längere Ausfallzeiten definitiv im Lebenslauf aufgeführt werden sollen. Sind sie es nicht, kommt der Leser ins Grübeln und fragt eh nach. Außerdem entsteht dadurch leicht der Verdacht, dass man etwas verheimlichen will und hofft, dass der Personaler die Fehlzeit schon nicht merkt.

Ich empfehle, die Fehlzeiten in die [Chronologie des Lebenslaufs](#) mit einzuarbeiten. Dann bleibt das Gesamtbild erhalten und man läuft nicht Gefahr sich zu verzetteln. Wenn man häufig den Arbeitgeber gewechselt hat und dadurch viele kurze Phasen der [Arbeitssuche](#) hatte, bietet es sich auch an, dies in einem kurzen Satz am Ende des Lebenslaufs deutlich zu machen.

Kritisch wird es schließlich, wenn man längere Ausfallzeiten durch Krankheit oder Schwangerschaft hat. Einerseits müssen solche Angaben wegen des Gleichbehandlungsgrundsatzes nicht gemacht werden, andererseits ist es auch aus Sicht des Arbeitgebers nachvollziehbar, wenn dieser nachfragt, wo die Gründe für den Ausfall lagen.

Ich kann nur aus meiner Erfahrung berichten und empfehle daher jedem, längere Ausfallzeiten unbedingt mit anzuführen und zu begründen. Und dass jemand mal krank war, vielleicht sogar ein Familienmitglied gepflegt hat oder wegen einer Schwangerschaft längere Zeit zu Hause war, sind für mich bisher noch keine Gründe gewesen, jemanden abzulehnen. Ganz im Gegenteil, die menschliche Note, die dadurch vermittelt wird, sagt manchmal mehr aus, als ein allzu glatter Lebenslauf.

Die 3. Seite als Skill-Profil

Sehr häufig kann man in Bewerbungsratgebern lesen, dass man eine dritte Seite in seine Bewerbungsunterlagen mit beilegen soll. Noch viel häufiger steht man dann vor der Frage, was man denn auf diese dritte Seite schreiben soll. Viele Personaler würden antworten, dass die 3. Seite so etwas wie ein Motivationsschreiben ist, in dem man noch mal herausstellt, warum man sich für diese Position als besonders geeignet hält. Allerdings ist es natürlich fraglich, wie glaubhaft das Ganze ist.

Ich persönlich halte es daher für sinnvoller auch etwas auf die 3. Seite zu schreiben, was dem Personaler und dem Vorgesetzten tatsächlich weiterhilft – zum Beispiel ein Skill-Profil oder ein Projekt-Portfolio.

In einem Skill-Profil kann man seine Kenntnisse und Fähigkeiten unabhängig von den vorherigen Tätigkeiten auflisten und bewerten. Bei der Auflistung ist es dann von Vorteil, die Kenntnisse, die für die Stelle am ehesten benötigt werden, an den Anfang zu stellen. Bei der Bewertung sollte man darauf achten, dass man

eine sinnvolle Skalierung wählt. Wer einfach nur schreibt, er hat 4 Jahre Erfahrung, hat noch nicht erläutert, wie gut er wirklich ist. Besser wäre hier, wenn man sich beispielsweise an den Schulnoten orientiert.

Ein Projekt-Portfolio ist ebenfalls eine gute Möglichkeit unabhängig vom Lebenslauf Schwerpunkte herauszustellen. Hier kann man zum Beispiel auch kleinere Projekte angeben, die man privat oder schon zu Schul- und Unizeiten gemacht hat. Und wenn man schon sehr lange Zeit in einem Unternehmen gearbeitet hat, kann man in einem Projekt-Portfolio die einzelnen Stationen noch mal näher beleuchten. Bei der Vorstellung der Projekte sollten solche Rahmendaten wie Titel des Projekts, Projektinhalt und -ziel, Zeitraum, Projektteilnehmer, Position im Projekt und – ganz wichtig – verwendete Technologien, Verfahrensweisen etc. angegeben werden.

Solche Übersichten über Kenntnisse und Erfahrungen ermöglichen es Personalern ein noch genaueres Bild über den Bewerber zu bekommen. Denn ich finde es immer sehr schwierig, wenn zum Beispiel ein Softwareentwickler unter dem Punkt Kenntnisse alle möglichen Programmiersprachen, Bildbearbeitungsprogramme, Betriebssysteme und sonstige technische Raffinessen aufzählt und ich am Ende nicht genau weiß, wie gut er es wirklich kann und wann er zuletzt damit gearbeitet hat.

Die aalglatte Karriere hat eh keiner

Einser-Abi, direkt danach Studium vor der Regelstudienzeit mit Auszeichnung bestanden, nebenbei relevante Berufserfahrung gesammelt, im Ausland gewesen, hintereinander Super-Jobs mit Bestnoten gehabt und dabei kein psychisches Wrack geworden? Das ist wohl eher die Ausnahme. Und ob man jemandem, der so perfekt funktioniert, überhaupt über den Weg traut, ist ja noch eine andere Frage. Was ich damit sagen will: Wir wissen, dass die wenigsten Menschen irgendwelchen Idealvorstellungen entsprechen. Und deshalb finde ich es weder verwunderlich noch bewerte ich es negativ, wenn jemand schreibt, er habe das Studium abgebrochen, weil er immer wieder durch Mathe gefallen ist oder weil ihm private Probleme über den Kopf gewachsen sind. Auch Auszeiten, Suchzeiten und andere "Unregelmäßigkeiten" sind absolut normal und eher der Regelfall als die Ausnahme. Sind solche Stolpersteine im Anschreiben oder Lebenslauf schlüssig erklärt, wird man daran kaum Anstoß nehmen.

Anders sieht es aus, wenn solche "Probleme" einfach übergangen werden und man sich als Personaler seinen Reim drauf machen soll. Das führt dann eher dazu, dass man schlechter wegkommt als nötig. Denn mir bleibt nichts anderes übrig, als meine Erfahrungen mit ähnlichen Brüchen im Lebenslauf zu nutzen und mir etwas zu überlegen, weil ich ja die Wahrheit nicht kenne. Klar, ich kann den Bewerber auch anrufen; das tue ich in der Regel auch. Aber da ist dann meistens großes Gestotter angesagt: Wer will schon aus der Kalten einem fremden Menschen den großen Knackpunkt seines Lebenslaufes am Telefon erklären?

Deshalb ist meine Empfehlung: Erklärt im Anschreiben, warum Euer Lebenslauf so ist, wie er ist. Ohne Angst, ohne Geschwafel, ohne Schönrederei. Das ist

authentisch und glaubhaft. Denn dass die wenigsten Menschen unfehlbar sind, wissen wir.

Der Lebenslauf – Der Inhalt als Türöffner zum Vorstellungsgespräch

Nachdem ich vor einiger Zeit etwas zur [Form](#) und zum [Layout](#) berichtet habe, kommt nun der wichtigste Teil des Lebenslauf: die inhaltliche Ausgestaltung! Der Inhalt des Lebenslaufs ist mit dem Anschreiben sozusagen die Visitenkarte und hat damit enormen Einfluss auf die Entscheidung des Personalers für eine Einladung zum Vorstellungsgespräch. Ganz oben stehen die persönlichen Kontaktdaten. Sofern man nicht schon einen eigenen Briefkopf hat, gehören folgende Daten hierher:

- Name
- Vorname
- Geburtstag, -ort
- Anschrift
- Telefon- und/ oder Handynummer
- E-Mail-Adresse

Solche Sachen wie Familienstand, Staatsangehörigkeit, Anzahl der Kinder, Berufe der Eltern müssen heutzutage nicht mehr zwingend in den Lebenslauf geschrieben werden. Schließlich sagt der Beruf der Eltern relativ wenig über die Qualifikation des Bewerbers aus.

Danach beginnt der eigentliche Lebenslauf: Ausbildung, Berufserfahrung und sonstige Kenntnisse müssen in möglichst informativer Art und Weise dargestellt werden. Unabhängig davon, ob man sich für einen tabellarischen oder funktionalen Lebenslauf entschieden hat, sollten die einzelnen Stationen so gut wie möglich beschrieben werden. Dabei sollten neben dem Zeitraum (Monat und Jahr sind in meinen Augen am aussagekräftigsten) folgende Informationen enthalten sein:

Bei der Ausbildung:

- Name der Ausbildung: zum Beispiel Studium der BWL, Ausbildung zum Informatikassistenten etc. Die Bezeichnung kann man noch fett hervorheben, um gleich die Aufmerksamkeit darauf zu richten.
- Name und Ort der Ausbildungsstätte
- Schwerpunkte in der Ausbildung: Hier bietet es sich an, zum Beispiel Kernfächer in der Schule oder Schwerpunkte im Studium anzugeben. Auch seine Abschlussnote kann man erwähnen.

Bei beruflichen Aktivitäten:

- Bezeichnung der Stelle: Auch diese kann man wieder fett hervorheben, damit man auf den ersten Blick sieht, in welcher Position man schon Erfahrung hat.

- Unternehmen, Institution etc.: Hier sollte man darauf achten, dass man den vollen Namen angibt – also auch die Rechtsform bei Unternehmen und Verbänden und den Ort, wo man gearbeitet hat, nicht vergessen.
- Beschreibung der Stelle: Mit ein paar kurzen Anstrichen soll hier die Stelle näher beschrieben werden. So hat der Leser einen schnellen Überblick und kann sich schneller ein Bild vom Bewerber machen.

Bei den Kenntnissen:

- Selbsteinschätzung der Kenntnisse: Um Kenntnisse besser einschätzen zu können, ist es hilfreich diese zu bewerten. Dabei bietet sich zum Beispiel das Schulnotensystem an (sehr gut, gut, befriedigend etc.). Weniger aussagekräftig dagegen ist die Angabe in Jahren, weil damit noch nicht klar ist, wie gut man wirklich ist.
- Aufzählung der Kenntnisse: Die Kenntnisse sollten nach ihrer Zugehörigkeit geordnet werden – also beispielsweise nach Fremdsprachenkenntnissen, Softwarekenntnissen etc.

Zu Hobbys und Interessen haben wir an früherer Stelle schon mal was geschrieben. Das kann man [hier](#) nachlesen.

Letztendlich sollte man sich vor Augen halten, dass der Lebenslauf die erste Hürde in den neuen Job ist. Um diese Hürde erfolgreich zu meistern, sollte man den Lebenslauf gut vorbereiten, sich viel Zeit nehmen und das Geschriebene kritisch hinterfragen: Kann der Leser erkennen, was ich gemacht habe, wo meine Schwerpunkte liegen, wie gut meine Kenntnisse sind? Noch ein wichtiger Tipp zum Schluss: Lasst Freunde und Bekannte Korrektur lesen!

Der Lebenslauf – Ein Layout, das ins Auge sticht

[Im letzten Blogbeitrag zum Thema Lebenslauf](#) habe ich euch die grundsätzlichen Formen vorgestellt. Heute stehen das Layout und alles, was man dazu wissen sollte, im Mittelpunkt.

Hinsichtlich des Schriftbildes gilt wieder so oft: Weniger ist mehr! Eine dezente und gut lesbare Schriftart wie Times New Roman, Arial oder Verdana sind immer angemessen. Bei der Schriftgröße sollte man sich auf *eine* Textgröße (zum Beispiel 10 oder 12 pt) und *eine* Überschriftengröße (zum Beispiel 14 oder 16 pt) beschränken. Auch mit **fett** und *kursiv* sollte man sparsam umgehen. Angebracht sind solche Formatierungen zum Beispiel, um seine Tätigkeitsbezeichnungen im Lebenslauf hervorzuheben.

Um das Augenmerk des zukünftigen Chefs auf das eigene Profil zu lenken, kann man sich ruhig etwas Anspruchsvolleres bei der Gestaltung einfallen lassen – nur allzu übertrieben sollte es nicht sein. Wichtig ist auch, dass das Layout des Lebenslaufs zur gesamten Bewerbungsmappe passt. Wenn man also eine dezente Hintergrundgrafik oder eine ansprechende Kopfzeile für den Lebenslauf vorgesehen hat, so sollte das auch für das Anschreiben oder die dritte Seite gelten.

Geht der Lebenslauf über mehrere Seiten, sollte man darauf achten, dass der Seitenumbruch an einer geeigneten Stelle erfolgt, beispielsweise zwischen zwei Tätigkeiten. So ist auf jeden Fall die Lesefreundlichkeit gewährleistet.

Nun stellt sich noch die Frage nach dem Foto: Ist es überhaupt nötig? Wenn ja, wohin damit? Das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) sagt zwar, dass Benachteiligungen zu vermeiden sind, aber es steht nirgends, dass ein Foto nachteilige Auswirkungen hat und deshalb nicht in die Bewerbung gehört. Im Gegenteil: Viele Unternehmen erwarten in einer vollständigen Bewerbung ein ansprechendes Bewerbungsbild. Dieses kann sowohl auf der Titelseite als auch im Lebenslauf positioniert werden. Wie man es allerdings NICHT machen sollte, sieht man [hier](#).

Sicher gibt es noch viele Feinheiten, die man beim Layout des Lebenslaufs berücksichtigen kann und soll, aber letztendlich kommt es darauf an, dass man sich mit seinem Lebenslauf sozusagen „wohl fühlt“.

Was man bei der inhaltlichen Gestaltung beachten soll, werde ich in naher Zukunft an dieser Stelle kundtun.

Der Lebenslauf – Auf die Form kommt es an!

Es ist wieder soweit: Eine neue Serie erscheint im Bewerberblog. Dieses Mal geht es um das Thema Lebenslauf. In den nächsten Beiträgen werde ich Euch Tipps zum Layout und einige Hinweise zur inhaltlichen Gestaltung geben. Aber schon mal vorweg: Das alles sind Ratschläge und Informationen, die Ihr natürlich gern nutzen und anwenden könnt – aber sie sollten nicht als *die* einzig richtige Variante verstanden werden, denn schließlich seid Ihr ja diejenigen, die das Werk „Lebenslauf“ nach den eigenen Eckdaten erschaffen.

Heute geht es erstmal um allgemeine Sachen zum Thema Lebenslauf. Grundsätzlich unterscheidet man drei Arten von Lebensläufen: Den ausführlichen, den tabellarischen und den funktionalen.

Der ausführliche Lebenslauf wird in Aufsatzform nicht selten handschriftlich geschrieben. Ziel des ausführlichen Lebenslaufs ist es, sein bisheriges Leben reflektiert darzustellen. Es ist dadurch möglich, auf bestimmte Stationen Schwerpunkte zu legen und den roten Faden im Lebenslauf zu verdeutlichen. Auf diese Form des Lebenslaufs sollte man allerdings nur zurückgreifen, wenn diese auch ausdrücklich in der Stellenbeschreibung erwünscht ist. Ansonsten kann ein ausführlicher Lebenslauf in prosaischer Romanform schnell das vorzeitige Aus für den Bewerber bedeuten, denn in der Regel wollen Personaler alle wichtigen Infos am liebsten geballt, übersichtlich und so informativ wie möglich.

Das ist sowohl im funktionalen als auch tabellarischen Lebenslauf möglich. Ersterer unterscheidet sich von letzterem dadurch, dass er nicht chronologisch, sondern nach bestimmten Bereichen wie Ausbildung, Praktika, Berufserfahrungen, Kenntnisse etc. gegliedert ist. Welche Form von beiden die bessere ist, hängt von der Stellenbeschreibung und von den Qualifikationen und Erfahrungen des Bewerbers ab. So empfiehlt sich beispielsweise bei einem

Studierenden, der sich auf seinen ersten Job bewirbt und während des Studiums ein Praktikum absolviert hat, nebenbei gejobbt hat und dazu noch ehrenamtlich für den Stura tätig war, ein funktionaler Lebenslauf gegliedert nach Ausbildung, praktische Erfahrungen und Nebentätigkeiten oder so ähnlich. Für einen Bewerber, der nach seiner Ausbildung direkt ins Berufsleben eingestiegen ist und nicht mehrere Tätigkeiten gleichzeitig gemacht hat, bietet sich dagegen der chronologische beziehungsweise umgekehrt chronologische Lebenslauf an.

Insofern wird deutlich, dass es wieder mal keine allgemeingültige Strategie gibt, wann man welche Form des Lebenslaufs nutzen sollte. Grundsätzlich sollte jeder wissen, dass sich der persönliche Lebenslauf durch seine individuelle Note auszeichnet und daher die Form bei jeder Bewerbung neu überlegt werden sollte.

Alle drei Formen haben trotz ihrer Unterschiedlichkeit grundsätzliche Gemeinsamkeiten, die an dieser Stelle nur noch mal der Vollständigkeit halber erwähnt werden, aber eigentlich jedem bekannt sein sollten:

- Sauberkeit: Nichts ist lästiger als ein geknickter, verschmierter oder [ein nach Qualm stinkender Lebenslauf...](#)
- Rechtschreibung: Auch wenn man meint, man beherrscht die deutsche Rechtschreibung recht gut. Im Zweifel sollte man noch mal jemanden Korrektur lesen lassen, dann erspart man sich kleinere und größere Peinlichkeiten.
- Länge: Es ist sicher verständlich, dass ein 8-seitiger Lebenslauf deutlich mehr Zeit in Anspruch nimmt als ein 2-seitiger. Ich empfehle daher, sich auf das Nötigste zu beschränken. Schließlich gibt es ja noch Zeugnisse und Vorstellungsgespräche, in denen der Personaler mehr über den Bewerber erfahren kann.

Sicher wäre es jetzt interessant zu wissen, was denn nun inhaltlich in den Lebenslauf gehört und was nicht. Dazu erfahrt Ihr in der nächsten Zeit mehr... also immer schön gespannt bleiben!

Wie man Mankos auf dem Silbertablett schön serviert

Menschen machen Fehler. Mal sind sie größer, mal sind sie kleiner und manchmal versauen sie einem den Lebenslauf. Sowas kann passieren. Aber wie geht man am besten damit um, wenn man eine Bewerbung abschicken will und unbedingt einen guten Eindruck hinterlassen möchte? Das ist gar nicht so einfach und an mancher Stelle stellt sich da die Frage, ob man diese Fehler überhaupt im Lebenslauf erwähnen sollte?

Prinzipiell gilt: Ehrlichkeit ist immer besser. Lücken im Lebenslauf oder Ungereimtheiten machen es auch nicht besser als beispielsweise zwei Kündigungen in zwei Monaten, die man eingereicht hat, weil einem der Job keinen Spaß gemacht hat. Der Umgang mit den eigenen Fehlern ist das Entscheidende. Wer schon eine Ausbildung hinter sich hat und mit Ende 20 noch einmal umsteigen will, der hat es sicher nicht ganz einfach, das auch gut zu transportieren. Es wird einem aber kaum jemand absprechen, dass man mit zarten 18 Jahren kein schon fertiger Mensch ist und nicht genau weiß, was er die

nächsten 40 Jahre will. In diesem Fall also einfach ehrlich sein und zugeben im Anschreiben, dass man im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte den falschen Beruf gewählt hat und nun eben gerne umsteigen will. Ganz wichtig ist nur, dass man gut begründen kann, warum man eine neue Richtung einschlägt. Immerhin will man ja nicht den Eindruck erwecken als träfe man so eine Entscheidung unbedacht und in drei Jahren fällt einem dann auf einmal doch ein, dass Gartenzwerge bemalen viel besser ist als Softwareprogrammierung.

Wie ist es mit schlechten Noten? Tja, das kommt wohl ganz darauf an, in welchem Bereich man die hat. Sind es nur bestimmte Fächer, dann geht es sicher um Neigungen und Talente. Da sollte man sich aber mit schlechten Mathe- und Physiknoten nicht unbedingt wundern, wenn man im naturwissenschaftlich-technischen Bereich erst einmal auf Ablehnung stößt. Noch gravierender sind schlechte Noten in allen Bereichen: Das kann dazu verleiten anzunehmen, jemand ist einfach zu faul zum Lernen. Wenn es sich um die Noten eines bestimmten Zeitraums handelt, in dem man gerade eine persönliche Krise durchgemacht hat, dann auf jeden Fall das bessere Zwischenzeugnis oder eine Empfehlung etc. beilegen, die zeigen, dass es eben nicht um Bequemlichkeit, Party-Leben und Saufgelage ging, die das Ganze verursacht haben.

Ein ganz großes Thema ist sicherlich die Familie. Wer bereits Mama oder Papa geworden ist, der hat das Problem, das gut zu verkaufen. Denn immer weniger Menschen scheinen für kranke Kinder und das Mutterschutzgesetz Verständnis zu haben. Auch das ist oft nur scheinbar so. Denn Familienmütter und -Väter verfügen über Qualitäten, die viele andere nicht haben: Weniger Zeit für dieselbe Arbeit zu Hause zum Beispiel erfordert ein Höchstmaß an Struktur und Organisationstalent. Das hilft auch im Job. Soziale Kompetenzen lernt man auch durch Kinder, immerhin muss man autoritäre Züge haben, kreativ sein aber ebenso, man muss anleiten und erklären können und mit wenig Schlaf auskommen. Wenn das mal keine Softskills sind, die man mit Stolz geschwellter Brust verkaufen kann!

Egal um welche vermeintlichen Mankos es sich handelt: Man muss sich in erster Linie dessen bewusst sein, dass man diese nun mal hat, dass sie einen aber auch zu dem Menschen machen, der man ist. Und mit Selbstbewusstsein (an dieser Stelle der Hinweis, dass es eine zarte Grenze gibt zwischen Arroganz und Selbstbewusstsein) sollte man sagen können: Ja, das sieht erstmal nicht so toll aus, die Skepsis kann ich auch verstehen, aber ich biete Ihnen eben gerade darum diese und jene Eigenschaft.

Man sollte aber auch akzeptieren können, dass nicht jeder Fehler einfach wegzureden ist und nicht jeder überzeugt ist von den positiven Seiten der „Karrieresünden“. Fehler macht man nie umsonst und manches Mal braucht es viel Geduld, eine neue Chance zu bekommen.

Nein, ich will nicht alles wissen

Muss man, als Mensch über 35, unbedingt in einer Bewerbung angeben, wo man zur Grundschule gegangen ist und welche verschiedenen Jobs die Mutter schon so gemacht hat? Ist es wirklich sinnvoll, alle 15 Hobbys im Lebenslauf anzuführen (Besonders wenn der Lebenslauf ansonsten noch recht übersichtlich ist)?

Oder: Warum sollte es einem Personaler etwas bringen, 20 Jahre alte Beurteilungen der Grundschullehrerin zu lesen? Das ist witzig, ja. Aber aufschlussreich? O-Ton einer Lehrerin anno 1981: "XY hätte weitaus bessere Ergebnisse erreichen können, wenn xy sich disziplinierter verhalten hätte und sich besser in das FDJ-Kollektiv eingegliedert hätte." Ähm, räusper. Das muss nicht wirklich sein, finde ich.

Diese Art von Fakten-Striptease sind mir eher unangenehm und tragen zur Beurteilung nichts Sinnvolles bei. Solche Dinge gehören nicht in eine Bewerbung.

Diät für die Vita?

In Ihrem gestrigen Blogbeitrag rät [Karrierecoach Svenja Hofert](#) zur Verschlinkung des Lebenslaufes, um es Personalern und Fachabteilungsmenschen durch Übersichtlichkeit leichter zumachen. Dem kann ich nur bedingt zustimmen, deshalb ein paar Worte von mir dazu. Die Fachfrau für Karriere schreibt auf Ihrer Seite:

"Lebensläufe werden ständig länger und komplexer. Doch die wachsende Informationsmenge in einer Vita verkauft die Bewerbung nicht besser, sondern führt zum Informations-Overkill. Kürze und gekonntes Weglassen sorgen dagegen für eine schlanke und erfolgreiche Bewerbung."

Zunächst: Lebensläufe werden -so ist zumindest meine Erfahrung- in erster Linie länger und komplexer, je länger jemand auf dieser Welt wandelt. Das ist logisch und kein Grund zu kürzen. Junge Menschen dagegen mit naturgemäß übersichtlichen Lebensläufen sollten mit der Länge und Komplexität tatsächlich nicht übertreiben, das fällt negativ auf. Andererseits ist es gerade dann wichtig, herauszustellen, an welcher Stelle man mit dem Thema des Jobs, auf den man sich bewirbt, schon Berührungspunkte hatte. Und das bedarf oft einer Erklärung.

Mit einem "Informations-Overkill" hatte ich bislang nur sehr selten zu kämpfen, das ist nicht wirklich ein Problem. Viel problematischer finde ich Lebensläufe, die zu übersichtlich sind, in denen also bis auf die Bezeichnung der einzelnen "Stationen" und deren Zeiträumen nichts weiter steht. Da bin ich dann so schlau wie vorher. Schließlich kann ich der Aussage "10/2003-06/2007 Softwareentwickler in einem IT-Haus" nichts entnehmen, was für die Einschätzung der Eignung irgendwie von Bedeutung wäre. Auch der Hinweis, der Bewerber hätte in seinem letzten Job an einer ERP-Software entwickelt, nützt mir wenig. Deshalb ist mir ein Lebenslauf mit ausführlicherer Tätigkeitsbeschreibung lieber. Aber das mag möglicherweise auch daran liegen, dass ich es vor allem mit

recht speziellen Jobs in der Softwarebranche zu tun habe, bei denen es auf Erfahrungen mit ganz bestimmten Technologien ankommt.

Aber Frau Hofert hat in einem Punkt auch recht: Ein übersichtlicher CV liest sich besser, man kann auf einen Blick einschätzen, ob die Grundvoraussetzungen stimmen. Aus einem Wust von Details das Wesentliche herauszulesen, ist dann schon recht mühsam. Für Leute, die tatsächlich schon sehr viel erlebt haben, ist es daher vielleicht ratsam, den Lebenslauf an die jeweilige Stelle "anzupassen" und die dafür wichtigen Punkte hervorzuheben, dafür anderes wegzulassen. Im Gespräch kann man dann immer noch auf weitere Erfahrungen hinweisen.

Die Variante, die mir am liebsten ist, sieht folgendermaßen aus: Ein tabellarischer Lebenslauf (auf idealerweise ein bis zwei Seiten) mit Zeiträumen, konkret-exakten Jobbezeichnungen (auch an der Stelle hat Frau Hofert absolut recht) und zwei bis drei Tätigkeitsschwerpunkten sowie zusätzlich eine Seite mit einem detaillierten Skill-Profil. Dort kann ich in einer Tabelle nachlesen, welche technologischen, fachlichen, inhaltlichen Kenntnisse und Erfahrungen ein Bewerber hat. Das ist nicht nur für mich, sondern vor allem für die Kollegen der Fachabteilung eine große Hilfe. Konkret könnte das etwa so aussehen:

Datenbanken

- Datenbankabfragesprache SQL
- Programmierung in PL/SQL (Oracle)
- Administration der Oracle Datenbank
- DDL und Oracle Designer
- Oracle-Datenbank als DataWareHouse, Informationsmanagement

Programmierung

- Java
- C, C++
- HTML
- JavaServerPages
- CSS, JavaScript

Anwendungen

- Web-Content-Management-System Documentum
- Anwendung SAP/R3 sowie Programmierung ABAP/4
- TOAD

Betriebssysteme

- Microsoft Windows 9x/2000/XP
- AIX

Sprachkenntnisse

- sehr gute Kenntnisse in Englisch
- Grundkenntnisse in Französisch